

Leseprobe

Walter Gödden

Vom Wandern  
42 literarische Variationen

Themen der Ausstellung auf dem Kulturgut Nottbeck  
Juli bis November 2023

AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2023

Literatur auf dem Kulturgut – Dokumentationen  
hg. im Auftrag der Literaturkommission für Westfalen  
in Verbindung mit dem Kulturgut Nottbeck  
von Walter Gödden  
Band 4

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme  
Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

Aisthesis Verlag Bielefeld 2023  
Postfach 10 04 27, D – 33504 Bielefeld  
Gesamtherstellung: Docupoint GmbH, Barleben  
Alle Rechte vorbehalten  
ISBN: 978-3-8498-1893-7  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

## Inhalt

Vorab	7
Wandern aus lokalpatriotischen Motiven – das <i>Malerische und romantische Westphalen</i>	8
Sozialpolitischer Impetus – Georg Weerth	10
Feudaler Müßiggang – Annette von Droste-Hülshoff	12
Am Rande der Gesellschaft – Peter Hille	14
Heimat- und Traditionsverbundenheit – Friedrich Wilhelm Grimme	16
Botanische Feldforschung – Gustav Sack	18
Elendsviertel im Blick – Erich Grisar	20
Topografische Erkundungen – Hans Jürgen von der Wense	22
Den Wandervogel-Geist im Blut – Katharine Allfrey	24
Begegnungen mit der Stille – Peter Paul Althaus	26
Die alten Fußwege sind dahin – Augustin Wibbelt	28
Ein Flaneur sui generis – Sigismund von Radecki	30
Tourismus anders interpretiert – Ursula Bruns	32
Wandern als Survival-Training – Rüdiger Nehberg	34
Exponent einer verlorenen Generation – Hermann Kinder	36
Streifzüge durch den Kiez vor der eigenen Haustür – Ralf Thenior	38
Solidarität mit gesellschaftlichen Außenseitern – Michael Holzach	40
Das einfache Leben genießen – Ulrich Straeter	42
Zeitloses Kultbuch über das Wandern – Henry David Thoreau	44
Wandern für Frieden und Gerechtigkeit – Gerd Semmer	46
Die Gedanken entschlacken – Helge Timmerberg	48
Relikte vergangener Industrielandschaften aufspüren – Jürgen Brôcan	50
Auf Halde! – Karl-Heinz Gajewsky	52

Psychogeografische Spuren – Florian Neuner	54
Erkundungen im Dreistromland Lippe, Emscher und Ruhr – Jürgen Bröcan, Arnold Maxwell und Ralf Thenior	56
Ab ins Buch! – Oliver Uschmann	58
100 Fragen Heimat – Jörn Klare	60
Der Wanderer als moderner Mystiker – Jürgen Wiebicke	62
In schwindelerregenden Höhen – Hans Zippert	64
Spirituelles Erfahrungen – Werner Herzog	66
Auf Schalke – Gregor Sander	68
Bunt träumen in grauer Landschaft – Stefan Thoben	70
Auf surrealen Pfaden – Hendrik Otremba	72
Gottsuche – Hape Kerkeling	74
Lebenslust und Wagemut – Ursula Schlüter	76
Melancholische Weltumrundungen – Michael Roes	78
Mit Armin Laschet in den Alpen – Bernd Giesecking	80
Glückssuche vor der Haustür – der Band <i>Schön hier!</i>	82
Ohne doppelten Boden – Stefan Ludwig	84
Kommunikativer Flusspoet – Thorsten Trelenberg	86
Plexiglasplatten im Bergischen – Arnold Leifert	88
Auf ins Outdoor-Museum! – Das Lyrikweg-Projekt	90
Bildnachweise	92
Dank	92

## Vorab

Es gibt viele gute Gründe zu wandern. Man sucht eine körperliche Herausforderung, möchte auf Abstand gehen zum tristen oder hektischen Alltag, neue Kraft schöpfen und sich inspirieren lassen. Die Besinnung auf ökologische Gesichtspunkte spielt ebenso eine Rolle wie die Neugierde auf fremde Länder und Kulturen, die andere Fußgänger und Idole möglicherweise schon vorher erkundet haben. Reisen hat aber auch mit spirituellen Glückserfahrungen zu tun und der Frage nach dem Sinn des Lebens. In körperlicher Hinsicht kann es ein regelrechtes Suchtpotential entfalten, bis hin zu Survival-Abenteuern. Und ist Wandern nicht auch ein politischer Akt, man denke etwa an die »Wandervogel«-Bewegung um 1900? Nicht zu vergessen: Wie wandert man eigentlich richtig? Ab wann darf man die Titulierung »Flanieren« in den Mund nehmen? Und: Muss Wandern immer nützlich sein, oder ist nicht gerade der »Müßiggang« ein erstrebenswertes Ziel?

Diese Ausstellung *Vom Wandern. 44 literarische Variationen* hat Texte westfälischer Autorinnen und Autoren auf solche Fragestellungen hin abgeklopft. Die Antworten sind so vielgestaltig wie die Schriftstellerinnen und Schriftsteller selbst. Das Spektrum reicht vom feudalen Spaziergang im 19. Jahrhundert bis zur Globetrotterei heutiger Tage. Wandern ist eine Lebensform, lässt uns Henry David Thoreau wissen, man könne die Welt eigentlich nur wandernd adäquat erschließen und für sich erobern. In dieser Hinsicht wurden bei dieser Ausstellung die Grenzen zum Radfahren nicht allzu streng abgesteckt – sofern es sich denn ebenfalls im Einklang mit einem einfachen, naturnahen Leben befindet. Sogar eine kamelreitende Dame ist im thematischen Portfolio vertreten, ebenso wie eine 24-jährige Nestflüchterin, die mit dem Motorroller in den Orient reiste ... Lassen Sie sich überraschen!

Apropos Wandern. Das Münsterland ist ein Wanderland. Das Wanderwegenetz umfasst 3.000 Kilometer. Es gliedert sich in 25 Hauptwege, Kurzstrecken, Rundwander- und Themenwege. Da kann man nur raten: »Walk like a poet!«, wie der Slogan des »Lyrikwegs« zwischen Burg Hülschhoff und dem Rüschenhaus verheißt.

## Wandern aus lokalpatriotischen Motiven – das *Malerische und romantische Westphalen*

Welch ein Anachronismus: Zu einem Zeitpunkt, als die Technikbegeisterung ihren Siegeszug antrat, wurde überall in Deutschland die restaurative Romantik bemüht. Seit 1836 gab der Leipziger Verleger Georg Wigand mit großem Erfolg eine populäre zehnbändige Reihe mit dem Titel *Das malerische und romantische Deutschland* heraus, die deutsche Landschaften von ihrer schönsten Seite zeigte. Westfalen war darin schlichtweg vergessen worden. Die westfälische Landschaft galt als karg und unwirtlich und auch ihre Poeten standen nicht im besten Ruf. Die Verleger Wilhelm Langewiesche und Friedrich Volckmar konzipierten das (Gegen-)Projekt eines *Malerischen und romantischen Westphalen*, für das sie im Begleitprospekt ihren ganzen Westfalenpatriotismus in die Waagschale warfen: »... dieses Land (ist) so historisch groß und romantisch schön, wie nur wenige seiner gepriesenen Schwesterländer. Von seinen hochliegenden, stolzen Burgen und ehrwürdigen Ruinen schaut eine ruhmreiche, große Vorzeit herab.« Die Bearbeitung sollte der damals gefeierte Detmolder Dichter Ferdinand Freiligrath übernehmen. Er ließ sich einen Vorschuss auszahlen und machte sich auf eine Wanderschaft. Wiederholt betonte er, welcher Gewinn das Fußreisen sei. Doch sein Text wurde und wurde nicht fertig. Im Herbst 1840 übernahm Levin Schücking die Bearbeitung. Für einen neuerlichen Marsch fehlte ihm die Zeit. Er vollendete das Werk am Schreibtisch unter Verwendung historischer Quellen und mit tätiger Mithilfe der Droste. Der einfühlsam-romantische Ton im *Malerischen und romantischen Westphalen* ist letztlich nicht mehr als ein Klischee, eine erlernte Schreibschablone. Schücking betrieb Geschichtsklitterung, wo immer er konnte. Germanentum, Mittelalter und die von Tacitus beschriebene Vorzeit werden beschworen, und es werden Vorstellungen von einem christlich-wackeren westfälischen Bauernland evoziert, in dem noch archaische Tugenden schlummern. Literaturgeschichtlich markiert das *Malerische und romantische Westphalen* folgenreich den Beginn der populären Westfalenromantik. Die nostalgische Verklärung hielt Einzug, das Romantische wurde zur Ware und zum Objekt der Vermarktung.

DAS  
MALERISCHE UND ROMANTISCHE  
WESTPHALEN,  
VON  
FERDINAND FREILICHT



Gezeichnet von  
Lithogr. von F. Volkmann

DIE WEHLENDE.

Stein von H. Langemann

1840.

*Romantische Selbstinszenierung in vorindustriellen Zeiten.*

## Sozialpolitischer Impetus – Georg Weerth

Der Detmolder Georg Weerth war in seinem fast zeitgleich erschienenen Text *Die Armen in der Senne* (1845) mit ganz anderem Impetus unterwegs. Er wollten kein beschönigtes, idealisiertes Bild Westfalens bieten, sondern ein realistisches. Und dies schloss einen genauen Blick auf die sozialen und politischen Verhältnisse ein. Dem Auge eines Wanderers bot sich ein wahrlich desolates Bild, verursacht durch die Notlage der ländlichen Bevölkerung. Weerth beginnt seine Sozialreportage mit einem panoramaartigen Stimmungsbild: »Von den Höhen des Teutoburger Waldes sieht man in eine weite Ebene, die Senne genannt, deren ödester Teil sich zwischen Paderborn, Bielefeld und dem Fürstentum Lippe hinzieht. Sie gewährt einen eigentümlichen Anblick ... In solchen Augenblicken gewinnt die Gegend keineswegs einen schönen, vielmehr einen höchst unheimlichen und wahrhaft geisterhaften Anstrich.« Als der Betrachter von den Bergen hinuntersteigt, um sich auf dem »eigentlichen Terrain« näher umzusehen, begegnen ihm die »wohl ... unglücklichsten Bewohner des einst so gewaltigen Westfalens«. »Gehen wir vorüber, da laufen uns einige zerlumpte Kinder nach; sie halten die Hände gefaltet und murmeln eine Sprache, welche niemand versteht. Aber in den kümmerlichen Blicken kann man lesen, was sie wollen, und gebt ihr einem kleinen Mädchen mit hellblonden Haaren eine Silbermünze, da ist es mehr, als sie je besaß, mehr, als sie in mehreren Wochen durch Flachsspinnen verdienen kann.« Im Verlauf des Textes erfahren wir, dass die Obrigkeit ihre Untertanen »auspresst« und beispielsweise 150 »harte Taler« für die Einwilligung in eine Heirat verlangt. Die Ursachen für die Armut werden aber auch in den schlechten Wegverhältnissen, den kargen Böden und dem langen »Darniederliegen des Leinenhandels« gesehen, der in England inzwischen weit erfolgreicher betrieben wurde. Weerth schrieb seinen Beitrag in England, wo er weitere Sozialstudien betrieb. Eine anwachsende Zahl von Lesern wartete begierig auf solche feuilletonistischen Einlassungen aus erster Hand, die eng mit dem Selbsterlebten, etwa auf Fußwanderungen, verbunden waren.





*Für Friedrich Engels war Georg Weerth der »erste und bedeutendste Dichter des deutschen Proletariats«.*

## Feudaler Müßiggang – Annette von Droste-Hülshoff

Annette von Droste-Hülshoff liebte ausgedehnte Spaziergänge. Sie waren für die Dichterin ein Relikt aus »guter alter Zeit«, wie sie sie in ihrem Romanfragment »Bei und zu Lande auf dem Lande« idyllisch beschrieben hatte. Ein Fußmarsch von Hülshoff (Geburtsort der Droste) oder dem Rüschaus (späterer Wohnsitz) nach Münster war für sie nichts Ungewöhnliches und bei einem Besuch in der Schweiz absolvierte sie sogar Klettertouren. Mit ihrem literarischen Freund Levin Schücking, der sie wöchentlich im Rüschaus besuchte, unternahm sie Streifereien in die nächste Umgebung. Sie erwartete den jungen Dichterfreund dann bereits an einem 45 Minuten entfernten Treffpunkt (vgl. ihr Gedicht *Die Bank*). Wie sich Schücking erinnerte, führte sie »dabei zumeist ihren leichten Berghammer bei sich«, um »Kiesel ... Feuersteine und andere Raritäten« zu sammeln (vgl. ihr Gedicht *Die Mergelgrube*). Auch am Bodensee (wohin ihre Schwester mit ihrer Familie inzwischen verzogen war und Schücking zeitweilig eine Anstellung als Bibliothekar innehatte) unternahm beide ellenlange Spaziergänge, erkundeten kleine Ortschaften, das Seeufer und verwunschene Gastronomie (vgl. ihr Gedicht *Die Schänke am See*). Später, als Schücking weitergezogen war, setzte die Droste ihre Spaziergänge am Seeufer allein oder mit ihrer Freundin Elise Rüdiger fort. Bei einem ausgedehnten Spaziergang nach Halttau geriet sie dabei im Herbst 1843 fast in Lebensgefahr. Von Spaziergängen ist auch in unzähligen weiteren Briefen der Autorin die Rede – der Adel konnte sich diesen spätromantischen Zeitvertreib leisten, zweifellos ein Privileg in Zeiten von Armut und purer Existenznot, die das Leben der westfälischen Landbewohner prägten, die gut 80 Prozent der Bevölkerung stellten. – 1997 rief der Eggebirgsverein einen 46 Kilometer langen Droste-Wanderweg ins Leben, der an die Aufenthalte der Dichterin in Ostwestfalen erinnern soll.



*Die Dichterin blickt von der Meersburg aus über den Bodensee.*

## Am Rande der Gesellschaft – Peter Hille

Wiederholt wurde beschrieben, wie der Dichter Peter Hille seine literarischen Texte in Seesäcken mit sich herumtrug. Dies entsprach ganz dem Naturell eines Bohemiens, der bürgerliche Kategorien und materielles Besitzstreben radikal ablehnte und stattdessen lieber ein vogelfreies Wanderleben führte, das allein der Literatur verpflichtet war. 1879 ermöglichte ihm eine Erbschaft eine längere Wanderschaft. Er wollte aus der Spießierwelt ausbrechen und seinen Lebenshunger stillen. Seine erste Station war London, wo er im Armenviertel Whitechapel lebte. Die nächste Etappe war Amsterdam. Dort wurde er vom Prinzipal einer niederländischen Theatergruppe um den Rest seines Erbes geprellt. Gemeinsam mit dessen 15-jähriger Tochter tauchte Hille unvermittelt und bettelarm in Münster auf, beseelt von hochtrabenden literarischen Plänen, die jedoch, wie meist, zerplatzten. Wieder einige Jahre später treffen wir ihn, nach langer Wanderschaft, mittellos in Zürich an, wo er in Kreisen politisch verfolgter Schriftsteller verkehrte. Danach trieb ihn die Wanderlust nach Italien, wo er in Rom und anderen Städten in einem so verwahrlosten und erbarmungswürdigen Zustand lebte, dass seine Freunde um sein Leben fürchteten. Als er über den Gotthard zurückwanderte, wäre er fast erfroren. »Auf Gotthard dem Tode nahe. Glitt von Schneebank ab, tessinwärts reißend, Nacht, ohne Stock, über Paßhöhe hinaus, italienisch, schlug meine Hände in Schnee, hielt meinen Fall auf, wühlte mit blutenden Händen die Löcher so tief, daß ich mich hineinheben und hineintreten konnte. Gotthardnacht öde, schaurig, großartig. Laut von Wassern, forstgrüne Blöcke, kalte Gewitter, wässrige Sterne.« Seit den späten 1880ern lebte Hille vornehmlich in Berlin. Gemeinsam mit Else Lasker-Schüler, die ihn als »Sankt Petrus« abgöttisch verehrte, unternahm er ausgedehnte Streifzüge durch die Künstlercafés der Stadt. Später nahmen ihn die Harts in ihre Künstlerkommune am Grunewald auf, damit der asthma-kranke Autor nicht weiter auf Parkbänken campieren musste. In einem Aphorismus hielt Hille fest: »Besser ein freier Teufel als ein gebundener Engel.«